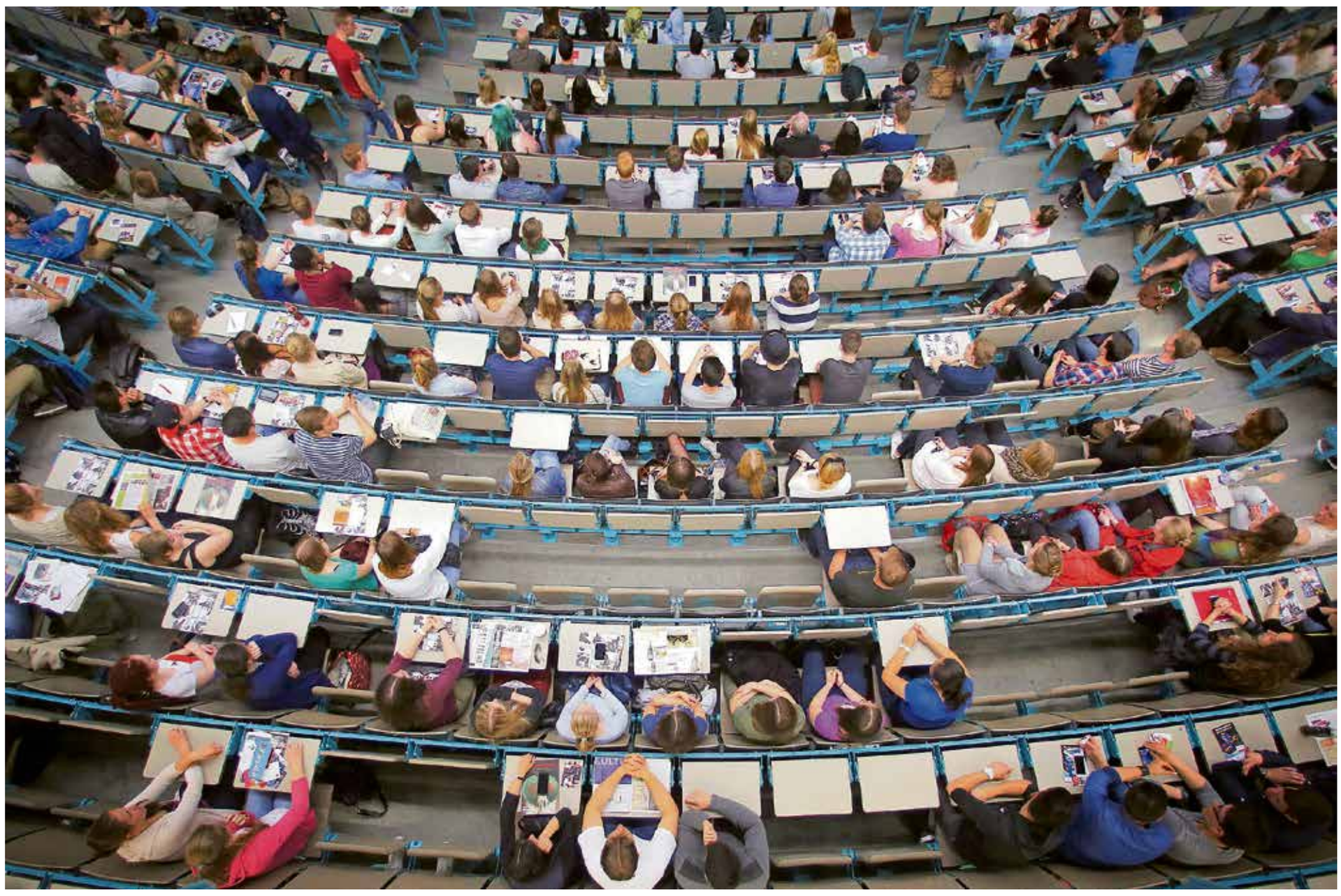


Blick in einen Universitäts-Hörsaal. FOTO: FREDRIK VON ERICHSEN/DPA

INTERVIEW ZÜMRÜT GÜLBAY-PEISCHARD

„Studieren muss unbequem sein“

Die Professorin spricht über KI und Leistungsverweigerung an Universitäten. Sie sagt: Schlechte Noten können auch ein Stück Lebenshilfe sein.

Frau Gülbay-Peischard, die Empörung über Ihr Buch „Akadämlich“ schlägt bis heute Wellen. Darin werfen Sie Studierenden Unreife und fundamentale Bildungsdefizite vor. Gehen Sie mit der Generation Z zu hart ins Gericht?
GÜLBAY-PEISCHARD Keinesfalls, die Mehrheit schließt zwar erfolgreich ab, aber jeder Dritte scheitert und merkt viel zu spät, dass er falsch abgebogen ist. Die Hochschulen müssen dies durch verbindliche Eignungstests rechtzeitig signalisieren, doch das ist leider die Ausnahme.

Wie begegnen Sie dem Vorwurf, Sie würden die Studierenden pauschal verurteilen und die Dozierenden verschonen?
GÜLBAY-PEISCHARD In dem Buch wollte ich keinen vollständigen Anspruch auf wissenschaftliche Evidenz erheben, sondern persönliche Erlebnisse aus dem Hörsaal mit Statistiken und Fakten verknüpfen. Ich bleibe dabei: Wer regelmäßig die Acht-Uhr-Vorlesungen verschläft oder ein Freitagabend-Seminar für eine Menschenrechtsverletzung hält, gehört nicht an eine Hochschule. Studieren muss unbequem sein, erst die Anstrengung verleiht dem Erreichten seinen Wert.

Welche Reaktionen erleben Sie im Kollegenkreis?
GÜLBAY-PEISCHARD Die meisten teilen meinen Frust, vermeiden es aber, sich öffentlich zu äußern, aus Angst vor Shitstorms in den sozialen Netzwerken.

Was nicht zwingend für die Qualität der Lehre sprechen muss.
GÜLBAY-PEISCHARD Das stimmt, aber die besten Lehrmethoden nützen nichts, wenn sich die Studierenden hartnäckig weigern, Texte zu lesen und sich vor- und nachzubereiten. Sind 30 Seiten Lektüre bis zur nächsten Woche etwa zu viel verlangt? Auf unserer Lernplattform serviere ich den Stoff sogar häppchenweise, trotzdem nutzt über die Hälfte das Angebot erst kurz vor der Prüfung, und nach der Lernbulimie ist alles wieder vergessen.

Machen Sie es den Studierenden mit den digitalen Angeboten nicht etwas zu leicht? Die Kognitionsforschung zeigt, dass analoges Lernen mit Lehrbuch und Stift effektiver ist.
GÜLBAY-PEISCHARD Entscheidend ist etwas anderes: Studieren lebt vom direkten menschlichen Miteinander, daran hapert es zunehmend. Es dominieren fragwürdige Work-Life-Balance-Forderungen nach dem Motto: Nerv mich nicht mit Arbeit, ich will das Leben genießen.

Ein normales Bedürfnis junger Menschen, oder nicht?
GÜLBAY-PEISCHARD Das sehe ich nicht so. Arbeit stiftet Sinn, schafft Identität, stärkt das Selbstwertgefühl. Für sich Privilegien einzufordern, die man anderen verweigert, finde ich zutiefst unsolidarisch. Bus und Bahn sollen im Fünf-Minuten-Takt fahren, Geschäfte und Behörden täglich öffnen – das kann nicht funktionieren, wenn jeder nur seine Balance will.

Seit der Pandemie gehört die Online-Lehre zum Standard. Wie sehr leidet darunter die Qualität der Lehre?
GÜLBAY-PEISCHARD Digitale Formate sind völlig okay, um zum Beispiel den Ausfall einer Vorlesung während einer Dienstreise zu verhindern. Doch wer da glaubt, Tiktok-Videos könnten die Präsenzlehre ersetzen, verkennt das eigentliche Wesen des Studiums. Die Lehre in der Wissenschaft lebt vor allem von persönlicher Begegnung, Aufmerksamkeit und Blickkontakt.



Zümrüt Gülbay-Peischard FOTO: PRIVAT/GÜLBAY-PEISCHARD

Trotzdem wird kaum noch eine Hausarbeit ohne künstliche Intelligenz verfasst. Welchen Wert hat das Studieren unter diesen Bedingungen noch?
GÜLBAY-PEISCHARD Studieren wird umso wertvoller, je seltener eigenständiges Denken wird. KI kann ja weder beraten noch argumentieren, die Sprachmodelle arbeiten statistisch, halluzinieren und erfinden Quellen. Um die Bots sinnvoll zu nutzen, braucht es gut geschulte Köpfe, die geeignete Prompts setzen und die Qualität der Ergebnisse bewerten können. Das bekommen wir Dozierenden oft besser hin als die Studierenden.

Auch bei Klausuren verleitet KI zum Betrug. Wie gehen Sie damit um?
GÜLBAY-PEISCHARD Wer den Raum für kurze Zeit verlassen will, gibt vorher seine Arbeit bei mir ab. Ich markiere die leeren Stellen und vergleiche später die Leistungsniveaus. Bei extremen Abweichungen folgt eine mündliche Nachprüfung, schlimmstenfalls die Exmatrikulation, wie jüngst in Kassel, wo zwei gefälschte Abschlussarbeiten gerichtlich als schwere Täuschung entlarvt wurden. So etwas beendet Karrieren, bevor sie beginnen.

Kritiker werfen Ihnen auch vor, Sie würden die tieferen Gründe für Leistungsprobleme ignorieren. Jeder dritte Studierende ist armutsgefährdet, viele müssen jobben oder erleiden strukturelle Nachteile durch einen Migrationshintergrund.
GÜLBAY-PEISCHARD Das ist in der Tat sehr problematisch, darf aber nicht dazu verleiten, mit zweierlei Maß zu messen. Wenn die Sprach- und Schreibkompetenz nicht reicht, werde ich mich hüten, ein Auge zuzudrücken. Mit jedem Zeugnis gebe ich schließlich der Gesellschaft das Versprechen: Dieser Absolvent kann was. Wer wirklich Leistung erbringen will, der schafft es auch. Ich stamme selbst aus einer türkischen Arbeiterfamilie, bei uns gab es keine Akademiker, aber kein Professor der Welt hätte mich von meinem Wunsch abbringen können, Juristin zu werden.

Und wenn Angehörige gepflegt oder Kinder betreut werden müssen?
GÜLBAY-PEISCHARD Dann finden wir individuelle Lösungen, für studierende Mütter verlege ich sogar Seminare. Wer engagiert ist, nutzt seine Zeit so gut wie nur möglich und sitzt nicht acht Stunden in der Bibliothek, davon vier in der Cafeteria.

An den Symptomen herumdoktern statt an den Ursachen – ist das der richtige Weg?
GÜLBAY-PEISCHARD Beides ist wichtig, deshalb sehe ich auch die Eltern in der Pflicht. Sie müssen mehr Transparenz einfordern, wenn der Nachwuchs ein Studium anstrebt. Prüfungsordnung, Regelstudienzeit, Anzahl der Klausuren, dies alles sollten sie kennen, wenn sie sich nicht blenden lassen wollen.

INFO

Professorin für Wirtschaftsrecht

Professur Zümrüt Gülbay-Peischard, geboren 1970, ist Professorin für Wirtschaftsrecht an der Hochschule Anhalt in Bernburg (Saale).

Werdegang Die Tochter einer Gastarbeiterfamilie legte ihr Abitur in Berlin-Wedding als Jahrgangsbeste ab, studierte Betriebswirtschaftslehre und Jura an der Freien Universität Berlin, wurde Rechtsanwältin und lehrt heute an der Hochschule Anhalt.

Privat Zümrüt Gülbay-Peischard ist verheiratet und Mutter von zwei Töchtern. Sie war Mitbegründerin des „Clubs des 21. Jahrhunderts“ und Teilnehmerin der Deutschen Islamkonferenz.

Buch Ihr Bestseller „Akadämlich“ löst seit März 2025 etliche Debatten über Leistungsmängel an Hochschulen und die Studierfähigkeit der Generation Z aus. Im November folgt ihr zweites Buch „Saudämlich“, das den Trend aufs Korn nimmt, Dummheit zu feiern, statt sie zu verhindern.

Noch mehr Lesestoff
Viele weitere ausführliche Artikel erwarten Sie im digitalen Zeitungsmagazin „Der Sonntag“. Diesmal unter anderem:

Ein Schreiner hilft Menschen dabei, ihren Sarg selbst zu bauen. Bis zu ihrem Tod können sie ihn als Möbelstück nutzen. Wie läuft so ein Workshop ab – und was löst er in den Teilnehmern aus?

Dazu: Wie zwei Verwitwete sich auf dem Friedhof in Mönchengladbach trafen – und ineinander verliebten. Und: Was Männer davon abhält, sich rechtzeitig Hilfe bei seelischer Belastung zu holen.

Die digitale Sonntagszeitung gibt es jeden Samstagabend in der App „RP ePaper“ sowie online auf **epaper.rp-online.de**.

Elterliche Kontrolle bei Erwachsenen gilt als kontraproduktiv. Volljährige müssen sich abnabeln dürfen.
Das ist in Ordnung, sollte aber mit finanzieller Unabhängigkeit einhergehen. Wer erwachsen sein will, sollte für sich selbst sorgen können, sonst bleibt Abnabelung eine halbe Sache.

2012 haben Sie im „Focus“ aus Sicht einer Hochschullehrerin die deutsche Integrationspolitik kritisiert: Muslimische Einwanderer seien in der Bringschuld, wer nach Europa komme, müsse sich erklären und dürfe nicht erwarten, dass jeder den Islam kennt. Sehen Sie das heute genauso?
GÜLBAY-PEISCHARD Absolut. Wenn ich Unpünktlichkeit und Leistungsmängel bei Studierenden aus anderen Kulturkreisen bemängele, hat das mit Rassismus nichts zu tun. Es ist generell die Pflicht von Eltern, ganz gleich welcher Herkunft, ihre Kinder so zu erziehen, dass sie die Regeln des Aufnahmelandes akzeptieren.

Wie war die Resonanz auf Ihren Kommentar?
GÜLBAY-PEISCHARD Gespalten. Zur Islamkonferenz wurde ich danach nicht mehr eingeladen.

Würden Sie gern wieder teilnehmen?
GÜLBAY-PEISCHARD Nein, ich glaube, da gibt es geeignetere Kandidaten.

Die deutsche Hochschulfinanzierung hängt zum Teil von der Zahl der Studierenden ab. Wie groß ist der Druck von oben, Prüfungen deshalb großzügiger zu benoten?
GÜLBAY-PEISCHARD Den halte ich für gering. Was wir dringend brauchen, sind mehr Professoren, die sich trauen, auch mal jemanden durchfallen zu lassen. Wer aus sachfremden oder persönlichen Gründen die Anforderungen senkt, untergräbt am Ende die Glaubwürdigkeit des gesamten Systems. Die Perspektive zu wechseln, hilft da sehr: Schlechte Noten sind auch ein Stück Lebenshilfe, denn sie zeigen eigene Grenzen auf, bevor der Arbeitsmarkt die erste Lektion erteilt.

Wenn die Hochschulen die Messlatte höher legen, könnte sich der Fachkräftemangel verschärfen.
GÜLBAY-PEISCHARD Statt mehr Akademiker brauchen wir eine bessere Verknüpfung von akademischer und beruflicher Bildung. Studienleistungen müssen im Handwerk unbürokratisch anerkannt werden, um Ausbildungszeiten zu verkürzen. Umgekehrt brauchen Handwerksmeister einen leichteren Zugang zu universitären Weiterbildungen.

Was halten Sie von Studiengebühren?
GÜLBAY-PEISCHARD Sehr viel. Sinnvoll finde ich 100 bis 300 Euro pro Semester für Langzeitstudierende und Studierende aus Drittstaaten. Der Zugang zum Studium sollte offen sein, wer ungeeignet ist, muss das System verlassen.

Das könnte ausländische Studierende abschrecken, die als Fachkräfte dringend benötigt werden.
GÜLBAY-PEISCHARD Das ließe sich mit Ausnahmeregelungen verhindern. Außerdem zieht es Spitzenkräfte meist dorthin, wo die Ausbildung gut ist – und nicht, wo sie wenig kostet. Studierende aus Nicht-EU-Ländern zahlen bei uns bisher keine Steuern, und viele von ihnen kehren zurück. Deshalb: Eine Kostenbeteiligung ist fair.

Was würden Sie am Bafög ändern lassen?
GÜLBAY-PEISCHARD Ich würde es elternunabhängig gestalten, für alle und als Volldarlehen. Wer regulär abschließt, bekommt 20 Prozent erlassen, wer parallel ehrenamtlich tätig ist, weitere 20 Prozent Rabatt. Der Rest wird innerhalb von zehn Jahren einkommensabhängig zurückgezahlt, angelehnt an das schwedische Modell.

Das verschlingt Steuermilliarden, die der Staat vorstrecken müsste, ohne zu wissen, wie viel er zurückbekommt. Wie soll das funktionieren?
GÜLBAY-PEISCHARD In den nordischen Nachbarstaaten zeigt sich, dass sich ein solches System mehr trägt als ein leistungsunabhängiges Fördern. Doch statt ausländische Modelle zu kopieren, sollten wir zunächst die Erwartungen an uns selbst neu definieren. Mit halber Kraft im Hörsaal zu erscheinen, ist auch bei Dozierenden inakzeptabel. Kollegen, die auf dem Flur darüber scherzen, wie sie ihre Vorlesung mangels Zuhörer wieder „leer gelesen“ haben, sind für mich ein Albtraum.

DAS INTERVIEW FÜHRTE WOLFGANG BÄUMER.